

Frankreichs Garantieforderungen an England

England soll sich unbedingt binden

Paris, 14. April. Nach Blättermeldungen soll die französische Note über die Garantieforderungen zwischen dem 18. und 20. April, also kurz vor der Abreise Barthous nach Warschau, in London überreicht werden. Sie wird von dem sogenannten „kleinen Abrüstungsausschuss“ unter Leitung der beiden Staatsminister Herriot und Lardieu einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, bevor sie dem Ministerrat zur endgültigen Billigung unterbreitet wird. Man darf heute feststellen, daß die Garantieforderungen Frankreichs darauf hinauslaufen, England in einem Streitfall unbedingt an Frankreich zu binden. Nur unter dieser Voraussetzung will Frankreich sich auf die Unterzeichnung eines Abkommens einlassen, das aber wohlgerne nur eine Rüstungsbeschränkung vorsehen darf. Denn „weder die französische Regierung noch das Parlament noch die öffentliche Meinung Frankreichs werden sich jemals zur Ausarbeitung eines Abkommens bereit erklären, in dem die Aufrüstung Deutschlands durch eine Herabsetzung der französischen Verteidigungsmittel herbeigeführt würde. Wenn man diese Aufrüstung legalisieren will, dann bleibt nur der Ausweg: ein Rüstungsbeschränkungsabkommen.“ — Dieser vom „Petit Parisien“ in den Vordergrund gerückte Vorschlag dürfte auch richtunggebend sein für die Barshauer und Prager Reise Barthous, der dem „Devoir“ zufolge als Anhänger eines solchen Abkommens gilt. Die Garantien, die Frankreich zu fordern gedenkt, sollen genau umschrieben werden. Mit allgemeinen Lokalitätsversicherungen will man sich nicht begnügen. „Ganz bestimmte Verpflichtungen sind notwendig“, schreibt der „Petit Parisien“. „Nicht eine einfache Konfultation kommt in Frage, durch die losbare Zeit verstreichen würde, sondern eine sofortige automatische Anwendung von Sanktionen, die entsprechend der Schwere des durch die Kontrolle festgestellten Verstoßes zu bemessen sind. Diplomatische Sanktionen, finanzielle Sanktionen, wirtschaftliche Sanktionen und militärische Sanktionen, das ist die Staffelung der allgemeinen Garantien, die das Abkommen enthalten muß.“

Nach Ansicht des „Echo de Paris“ seien alle Unterscheidungen, die England zwischen Ausführungsgarantien und Sicherheitsgarantien mache, überflüssig. Frankreich müsse die Gewissheit haben, daß an dem Tage eines Angriffs die englische Armee an Frankreichs Seite trete. Da überdies die englische Armee durch jahrhundertliche Ideologien stark angezogen sei. Können die nationale Verteidigung Frankreichs unmöglich abgebaut oder irgendwas bedingt werden. Von einer Beilegung der Offensivwaffen, die der Angreifer, der den Ort und die Stunde des Angriffs wähle, auf jeden Fall besitzen werde, sei keine Rede. Man müsse sogar volle Freiheit haben, diese Angriffswaffen zu ersetzen und zu verbessern. Die französische Regierung müsse ferner die Möglichkeit erhalten, nötigenfalls die Militärdienstzeit zu erhöhen, damit die Truppen, in deren Schutz die Mobilmachung vor sich zu gehen habe, verstärkt würden. Schließlich müsse das Abkommen ausdrücklich bestimmen, daß jeder Unterzeichner volle Handlungsfreiheit wieder erlange, wenn er — ganz abgesehen von einer internationalen Investigation — von sich aus feststelle, daß das gegebene Wort allgemein gehalten werde. Aber wesentlich sei vor allem, so betont das Blatt zum Schluß noch einmal, das Versprechen, Hilfe zu leisten, das England über die „zweideutigen“ Versicherungen des Locarno-Vertrages hinaus geben müsse.

Neue Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage

London, 14. April. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ weiß zu berichten, daß der Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung durch neue Hindernisse in der Gestalt großer räterussischer Rüstungsforderungen bedroht sei. Die russische Regierung und ihre Presse neigten dazu, für Rußland Heeres- und Luftstreitkräfte zu beanspruchen, die in gar keinem Verhältnis zu denjenigen der europäischen Länder seien würden. Diese Forderung werde nicht nur mit der sehr großen Bevölkerung und den ausgedehnten Gebieten der Sowjetunion begründet, sondern auch damit, daß Rußland zwei weit voneinander getrennte Fronten in Europa und im Fernen Osten beschützen müsse. Die polnische Regierung beabsichtige, wie der Mitarbeiter des Blattes weiter wissen will, dieser Auffassung der Russen entgegenzutreten.

Vorschläge der Neutralen

Rüstungsverminderung bei mäßiger Wiederaufrüstung der Entwaffneten

Genf, 15. April. Samstag wurde in Genf eine Denkschrift veröffentlicht, die die gemeinsamen Vorschläge Schwedens, Norwegens, Spaniens, Dänemarks und der Schweiz zur Abrüstungskonferenz enthält. Die holländische Regierung hat ihnen grundsätzlich zugestimmt, stellt aber fest, daß sie sich nicht jedes Wort der Denkschrift zu eigen mache. Die Denkschrift, die ihr Entschließen der Initiative Schwedens verdankt, geht von den britischen Abrüstungsvorschlägen aus. Sie sieht demnach wie Großsegelbewahrer Eden aus dem Standpunkt, daß es möglich sein müsse, durch eine Kapazität der englischen Vorschläge zu einem für alle annehmbaren Abkommen zu gelangen. Die Konferenz befinde sich heute vor der Notwendigkeit, sich mit der Tatsache einer Wiederaufrüstung abfinden zu müssen. Es sei die Aufgabe des Hauptauschusses, konkrete und endgültige Vorschläge zu machen. Trotzdem fühle man sich verpflichtet, schon jetzt die Aufmerksamkeit der Abrüstungskonferenz auf die wichtigsten Grundzüge zu richten, bei denen eine Abrüstung möglich erscheine.

Diese Grundzüge werden dann in vier Punkten entwickelt:

1. Man müsse sich vorläufig mit einem Abrüstungsabkommen begnügen, das nur bestimmte Gebiete der Rüstung umfasse. Jede Entschleunigung, die die Aufrückerhaltung oder Wöschaffung der Militärindustrie bekräftigt, werde ebenfalls verschoben. Die englischen Vorschläge müßten durch das bedingungslose Verbot des Luftbombardements verstärkt werden.
2. In diesem Rahmen sei es wesentlich, wenigstens einige Maßnahmen für eine tatsächliche Abrüstung ins Auge zu fassen.
3. Das Abrüstungsabkommen müsse in bescheidenem Maße eine praktische Durchführung der Gleichberechtigung sichern.
4. Ein Abkommen dieser Art scheine nicht durchführbar zu sein ohne eine Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften über das hier-

für in der enalischen Denkschrift vorgesehene Maß hinaus. Vor allem werde man tatsächliche und präzise Ausführungsmaßnahmen für das Abkommen ausarbeiten müssen. In diesem Zusammenhang erklärt die Denkschrift die Rückkehr Deutschlands in den Völkerverband für einen Beitrag zur Frage der Sicherheit.

An diese Vorschläge knüpft die Denkschrift noch einige Bemerkungen über die Abrüstungskonferenz an. Die Konferenz befinde sich am Scheidewege, entweder eine bescheidene, aber tatsächliche Verminderung der Rüstungen gleichzeitig mit einer mäßigen Wiederaufrüstung gewisser Staaten zu dulden oder aber bei einer einfachen Festlegung des status quo mit einer sehr viel stärkeren Wiederaufrüstung rechnen zu müssen. Die Unterzeichner sprechen sich für die erstere Lösung aus. Zum Schluß stellt die Denkschrift fest, daß es auch außerordentlich schwer sein würde, einen status quo festzulegen. Nur wenige Staaten würden der zweiten Lösung ohne Vorbehalt zustimmen. Alle Regierungen sollten deshalb eine letzte Anstrengung versuchen, um zu einem Abrüstungsabkommen zu kommen.

Stabschef Köhm in Hamburg

Hamburg, 15. April. Am Samstag trattete Stabschef Köhm dem regierenden Bürgermeister im Rathaus einen Besuch ab, ebenso dem Reichsstatthalter. Von dort besaßen sich die Teilnehmer nach dem Stadtpart zu dem Kaimarkt der SA und SS. Dabei hielt der Stabschef eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Eines braucht ein Volk in dieser Zeit, eine Kraft, die unveränderlich ist, die unerschütterlich ist, unbesiegt und unbewundlich. Diese Kraft, SA-Männer, sollt Ihr sein, die gleiche Kraft, welche die SA befehlt hat in jenen zurückliegenden Jahren der Not und Schande, wo sie sich gegen alle Widerstände und allen Gewalten zum Trotz durchgesetzt hat, die gleiche SA, die die Macht im Staate erkämpft hat, und die gleiche SA, die diese Macht erhalten und festigen soll, eine Kraft, blind ersehen dem Führer, auf die er sich in guten und schlimmen Tagen verlassen kann. Daß Ihr die Gleichen bleibt, das tut not, Euch auch nicht ändert, wenn die Zeiten ruhiger und besser werden, wenn der eine oder andere von Euch vorwärts kommt und bessere, höhere Stellungen einnimmt. Not ist, daß Ihr ebenso Kämpfer bleibt wie Ihr es gewesen seid, Ihr müßt auch die Garantien sein, daß die ganze große SA, die heute über drei Millionen Mann in ihren Reihen zählt, den gleichen Kampfergeist behält, der Euch zum Siege geführt hat. Ihr müßt das Volk überzeugen durch Euer Vorbild, durch die Tat, von dem, was Adolf Hitler will und was das deutsche Volk braucht. Wenn Ihr Kameradschaft und Disziplin gebaltet in all den schweren Jahren, so danke ich Euch dafür und spreche Euch die Anerkennung aus, und ich weiß auch, daß neben dieser eisernen Disziplin der SA eines uns groß gemacht hat und uns unsere Stellung alle Zeit sichern wird, die Kameradschaft, die wir in unseren Reihen vom obersten Führer bis zum letzten Mann immerdar in unjeter SA bewahrt haben. Und ich fordere von allen Führern der SA in allen Gliederungen, daß sie neben der schärfsten Kameradschaft immer als Führer auch der beste Kamerad all ihrer Kämpfer sind. Das hat uns groß gemacht, das hat uns noch niemand nachgemacht und das wollen wir im neuen Staat und in der SA hochhalten.

Im Innern wollen wir Sauberkeit und Ehre, und im Außen wird ein Volk, das innerlich ehrlich und sauber ist, auch Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit in der Welt bekommen. Und so sollt Ihr die Garantien sein dieses neuen Deutschlands Adolf Hitlers.

Das Mädchen im Silberkleide

(38. Fortsetzung.)

„Prinzen stellt man sich immer als sehr vermögende Leute vor,“ scherzte sie.

„Diese Vorstellung paßt auf mich sehr wenig. Das Vermögen der Meeröburg war nie groß, und auch dies wenige ist in Kriegs- und Inflationsjahren geschwunden. Mein ganzer Besitz ist ein winziges Familiengut an der schleswigschen Waterkant. Meine prinzipalen Reichtümer sind also sehr bescheiden. Ich bin aber eine zufriedene Natur und wäre glücklich, wenn —“

Anne erröte unter dem Blick des Prinzen. Der Ausdruck in seinen Augen irritierte sie.

„Glad! Das ist ein inhaltschweres Wort, Durchlaucht.“

„Ich wäre glücklich, wenn ich wüßte, was Sie mir zu Weihnachten schenken werden, gnädiges Fräulein!“

Anne lächelte.

„Sollten Sie etwa kein Geschenk für mich haben?“ fragte Meeröburg mit gemachtem Ernst.

„Ich muß gestehen — nein!“

„Welch unglaubliche Hartnäckigkeit! Ich bestehe auf einer Weihnachtsgabe und auf dem Recht, einen Weihnachtswunsch zu äußern.“

„In Gottes Namen, Durchlaucht, aber denken Sie daran, ich bin arm wie eine Kirchenmaus. Kostbare Wünsche werden nicht an den Weihnachtsmann weitergegeben.“

„Ich wünsche mir sogar etwas sehr Kostbares, eine von Ihnen gestickte Bücherhülle.“

„Durchlaucht, ich bin außer mir über Ihren rückständigen Geschmack! Gestickte Bücherhüllen sind doch gar nicht mehr Mode.“

„Das ist mir gleichgültig. Ich bin eben ein unmoderner Mensch. Ich habe zum Beispiel eine Passion für

Märchenbücher mit Bildern. Das Aischenbrödel hat es mir besonders angetan.“

Dieses Geständnis, inmitten einer vom Verkehr durchlöchernten Straße gemacht, nahm Anne den Atem.

Gräfin Altenklingens Märchenbuch war verschwunden. Sie hatte mehrfach den Verdacht ausgesprochen, Grottkau habe es entführt. Auf ihr Geheiß war aber nicht weiter über die Sache gesprochen worden, um den Märchenräuber nicht in Verlegenheit zu bringen. Sollte der Prinz das Buch genommen haben?

„Halt, meine Gnädige, rotes Licht,“ sagte Meeröburg und hielt die gänzlich verwirrte Anne davon zurück, unter die vorbeisilutenden Autos zu geraten. „Also vergessen Sie es nicht: Eine gestickte Bücherhülle. Format Aischenbrödel! Und nun schlage ich vor, daß wir irgendwo Tee trinken. Wo wollen wir hingehen?“

„Wenn du mich fragst, mein Junge, ins Alhambra-Hotel,“ sagte eine vergnügte Stimme hinter ihnen.

Anne und Meeröburg sahen sich verblüfft um.

Sie blickten in das lachende Gesicht der Gräfin Altenklingen, die gleich ihnen in die Menschenmenge eingekesselt stand und darauf wartete, daß das Verkehrszeichen den Weg freigebe würde.

„Du bist's, Tante? Das nenne ich wirklich eine Ueberraschung!“

„Ich wandle schon eine ganze Weile hinter euch beiden her. Ernst hat Sie wohl für seine Weihnachtseinkäufe gekapert, Anna? Ist es nicht merkwürdig, wie unselbständig auch das erwachsenste männliche Wesen wird, wenn es sich darum handelt, ein paar Einkäufe zu machen?“

„Erlaube mal, Tante,“ wehrte sich der Prinz, „Weihnachtsgeschenke sind eben eine schwerwiegende Angelegenheit.“

„Jedenfalls hast du dir Anna als künstlerischen Beirat mitgenommen, mein Lieber. Was hast Ihr nur so eifrig zu schwätzen gehabt? Ich habe die Ohren so lang gemacht, wie das bekannte Grautier, aber bei diesem abscheulichen Autolärm versteht man sein eigenes Wort nicht.“

„Jedenfalls hast du gehört, daß ich Fräulein Weber zum Tee eingeladen habe,“ sagte der Prinz und sah seine Tante forschend an.

Hatte sie auch seine Worte über das Märchenbuch aufgefangen?

Die Gräfin hatte jedes Wort vernommen, war aber durchaus abgeneigt, es zuzugeben.

„Ich habe also die richtige Ahnung gehabt, dachte sie. Ernst hat sich in das Mädchen verliebt. Eine schöne Geschichte! Sie ist arm und er hat so gut wie nichts. Außerdem, wer ist eigentlich dieses Fräulein Weber? Eine schöne, junge, bescheidene und angenehme Person. Das könnte jeder sehen. Aber ich schwöre darauf, daß das Mädchen eine Geschichte hat.“

Die Gräfin hatte bereits zu Senta Bratt diesbezügliche Andeutungen gemacht und schließlich direkte Fragen nach Annas Familie gestellt. Die Valerin hatte sich aber als ungewöhnlich zugunäpft erwiesen.

Ob sie mit Ernst einmal vernünftig redete?

Aber haben Verliebte jemals Vernunft angenommen?

„Also wie ist's mit dem Tee im Alhambra, Ernst?“ drängte die Gräfin. „Meine Arme sind lahm von den Weihnachtspaketen, und ich bin halb verschmachtet. Ich fühle mich imstande, ein halbes Dutzend Tassen zu mir zu nehmen, wenn deine Kasse das aushält. Tanzmusik haben wir auch im Alhambra. Bist du küßig genug dich mit deiner alten Tante auf Parkett zu wagen?“

Der Teerraum des Alhambra-Hotels war überfüllt. Viele auf dem Weihnachtseinkauf befindliche Paare erfreuerten sich hier.

Durch die Vermittlung eines geschickten Kellners fand das Trio noch einen Platz hinter einer Säule.

Nachdem der Tee getrunken war, mahnte der Prinz seine Tante an den vorgeschlagenen Tanz, aber die Gräfin streifte.

„Ich bin mit dem Munde oft fähner, als mit meinen Taten,“ gestand sie lachend. „Der Gedanke, mit einem jungen Mann auf Tanzpartei zu gehen, erscheint mir jetzt geradezu toll.“

„Tante, du bist ein Feigling!“

„Will ich nicht abstreiten, aber denke daran, daß ich diese modernen Tänze nur dem Namen nach kenne. Ich könnte mich dabei zum Narren machen. Wie wär's, wenn du mit Anne tanzen würdest?“

Wenige Augenblicke später glitt Anne in Meeröburgs Armen dahin. (Fortsetzung folgt.)

Vorläufige Uebersicht zum Reichsjugendwettbewerb in Württemberg

Stuttgart, 14. April. Die Reichsbewerbstämpfe haben nun auch in Württemberg vor dem Abschluß. Aus diesem Anlaß gab am Samstag der Berufsbildungsreferent Simon Winter einen ersten Uebersicht über das vorläufige Ergebnis der Reichsbewerbstämpfe im Gebiet Württemberg, das nach seiner ideellen wie nach seiner materiellen Seite als vorzüglich bezeichnet werden muß. Nach vorläufiger Schätzung haben, so berichtet Simon Winter, im Gebiet Württemberg etwa 35 000 jugendliche Handwerker, Arbeiter und Handwerker an dem großen Wettbewerb teilgenommen. Im einzelnen konnten die Referenten für die verschiedenen Berufsgruppen über ihre Erfahrungen und über die Ergebnisse innerhalb der einzelnen Gruppen berichten. Danach hatten sich in der Fachgruppe Textil in Württemberg schätzungsweise 5000 Jugendliche, darunter etwa 4500 Mädchen, in Groß-Stuttgart 612 Jungen und 108 Mädchen beteiligt. Im allgemeinen wurden sowohl die praktischen wie auch die theoretischen Aufgaben zu voller Zufriedenheit gelöst. Im Bauwesen waren in Württemberg 650 Teilnehmer, d. h. 90 Prozent aller Baulehrlinge, zu versetzen. 60 Prozent aller Arbeiter lagen über dem Durchschnitt. Nur im Eisergewerbe, dessen Nachwuchs einen zunehmenden Schwund aufweist, war die Beteiligung dementsprechend gering. In der Gruppe Eisen- und Metall konnten in Württemberg 7-8000 Teilnehmer, darunter etwa 1000 weibliche, gezählt werden. In Stuttgart nahmen 2500 männliche Jugendliche und einige Hundert Hilfsarbeiterinnen an den Prüfungen teil. In der Berufsgruppe Fabrikarbeiter betrug die Beteiligung in Württemberg 90 Prozent. Die gestellten Aufgaben waren rein theoretischer Art und die Ergebnisse über Erwarten gut. In der Gruppe Holz waren in Württemberg 886 Teilnehmer (80-85 Prozent), zu versetzen. Neben sehr guten Arbeiten, so sogar Spitzenleistungen, sah man in dieser Gruppe auch schlechte Arbeiten, die auf das Vorwiegen der Maschinenarbeit und auf die Unkenntnis rein handwerklicher Handhabung zurückzuführen waren. In der Gruppe Nährstand war die Gewinnung der Teilnehmer insofern schwierig, als die Termine etwas überfüllt waren. In der Fachgruppe Forstwirtschaft lagen nur 6 Meldungen vor. Die Gruppe arabisches Gewerbe verzeichnet eine Beteiligung von 450 in Stuttgart gleich 35 Prozent, in Württemberg 1500; das Nahrungsmitteleigewerbe in Württemberg 97-98 Prozent, in Stuttgart 65 Prozent. Die Arbeiten waren durchweg sehr gut.

Hitlerjugend und Konfession

Stuttgart, 14. April. Der Gebietsführer der württ. Hitlerjugend gibt bekannt: In Wiederholung einer seitherigen Anordnung gibt Gebietsführer Wacha als Landesbeauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches für Württemberg und Hohenzollern aus Anlaß der großen Uebertritte organisierter katholischer Jugendlichen in die Hitlerjugend nachstehend bekannt: Bei Betankungen, die sich über den ganzen Sonntag, Samstag, Sonntag oder mehrere Tage erstrecken, sind die Führer und Führerinnen der HJ, BDM, DZ, verpflichtet, solchen Jungen und Mädchen, die an einem Gottesdienst ihrer Konfession teilnehmen wünschen, diese Teilnahme durch eine Beurlaubung vom HJ-Dienst für die Zeit dieses Gottesdienstes zu ermöglichen.

Uniformverbot für Hitlerjugend in den Schulen

Stuttgart, 14. April. Da sich in letzter Zeit verschiedene Mißstände beim Tragen der Uniformen in den Schulen herausgestellt haben, hat die Reichsjugendführung das Tragen der Dienstkleidung der HJ, BDM und DZ in der Schule verboten. Es ist lediglich das Tragen des Braunkleidens ohne Rangabzeichen gestattet (beim BDM die entsprechende Tracht), auf keinen Fall darf das Fahrtenmesser in die Schule mitgebracht werden.

Aufruf des Stuttgarter Oberbürgermeisters

Stuttgart, 14. April. Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart hat folgenden dringenden Aufruf erlassen: Arbeitslose Volksgenossen! Die Landwirtschaft ist in Not. Sie braucht dringend Arbeitskräfte. Die Städter müssen daher dem Landwirt helfen. Ich fordere die zurzeit noch arbeitslosen, aber arbeitsfähigen ledigen Männer und Frauen der Stadt auf, sich bis zum 21. ds. Mts. freiwillig zur Landhilfe beim Arbeitsamt Stuttgart zu melden. Diese Aufforderung richtet sich auch an die nicht unterrichteten Arbeitslosen. Im Interesse der Landwirtschaft wird die Stadtverwaltung auch ihnen die Säge der Stuttgarter Landhilfe gewähren. Die Stadt erwartet, daß jeder Landbesitzer voll seine Schuldigkeit tut. Wer sich diesem dringenden Ruf ohne zwingenden Grund entzieht, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Er hat alle sich daraus ergebenden Folgen zu tragen.

Aus dem Gerichtssaal

Auffehrender Beweis anträge im Mordprozeß Waltershausen

Schweinfurt, 13. April. Zu Beginn des achten Verhandlungstages stellte der Verteidiger Liebig, Dr. Deeg, einen auffehrender Beweis antrag. Baron von Waltershausen soll, als die Sache Waltershausen einzuschlafen schien, erzählt haben, er habe die Sache mit seiner Mutter sabelhaft gedreht. Er habe sie in der Untersuchungshaft besucht. Da es angesichts der scharfen Bewachung schwierig gewesen sei, geheime Nachrichten auszutauschen, hätten sie ein fabelhaftes Mittel gefunden. Die Mutter habe ihn weinend umarmt und mehrmals geküßt, wobei sie ihm einen zusammengekauften Kaffee in den Mund geschoben habe. Als Beweis beantragte Dr. Deeg dabei die Vernehmung einer gewissen Frau Ellen Fiegler aus Berlin.

Nach einigen weiteren Anträgen wurde die Vernehmung der Frau Werther fortgesetzt. Der Vorsitzende überreicht dabei der Zeugin ihren Revolver, um zu sehen, ob sie mit dem Revolver umgehen könne, nachdem sie behauptet habe, in der Nordnacht noch drei Alarmhüllen abzugeben zu haben. Altem Ansehen nach kann sie aber mit dem Revolver überhaupt nicht umgehen, was sie allerdings mit der großen Aufregung zu begründen sucht.

Auf die Frage nach der Möbelüberreichung an ihren Mann und an einen gewissen Lutter in München, sowie nach dem Rückkauf dieser Möbel durch ihren Sohn erklärt Frau Werther, sie hätte diese Möbel ihrem Manne übereignet, um eine Hypothek bestellen zu können. Ihr Sohn habe aber das Mobiliar

Arbeitsdienst, Ehrendienst deutscher Jugend!

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist eine Schule nationalsozialistischen Geistes, in der die deutsche Jugend unter gänzlicher Nichtbeachtung des Standes, Berufs, Religion und Schulbildung zu einem wahren Gemeinschaftsgeist erzogen werden soll. Er soll die Zäune niederreißen, die auf der einen Seite Hochmut und Dünkel, auf der anderen Seite Mißgunst und Neid errichtet haben, die verhinderten, daß die Volksgenossen sich in ihren entgegengesetzten Belangen so kennen und verstehen lernten, daß sie in den gemeinsamen Belangen zusammengehen konnten. Das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ soll der Jugend so eingepflegt werden, daß es alle, auch die eigenen Fragen, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Vorstufe zu solchem Gemeinschaftsgeist ist echter Kameradschaftsgeist. Dieser kann nur dort ganz anerzogen werden, wo die Jugend Tag und Nacht zusammen ist und nicht nur bei der Arbeit der Faust, sondern auch bei der Arbeit des Geistes in einer Richtung auf dasselbe Ziel vorbereitet wird.

Der Arbeitsdienst soll nicht dazu dienen, die Arbeitslosenziffer zu verringern, sondern soll Arbeiten verrichten, bei der die Jugend erkennen lernt, daß die erste Pflicht des deutschen Mannes die Arbeit am deutschen Boden ist und daß er hier die Kraft gewinnt für seine spätere Arbeit.

Dem Städter soll die Liebe zur Natur anerzogen werden, die Freude am Arbeiten in frischer Luft. So wird in vielen der Rurich geweckt werden, aus den staubigen Straßen der Stadt wieder aufs Land zu gehen, um die freie Zeit in Gottes schöner Natur verbringen zu können. Es wird in ihm die Sehnsucht nach einem Stück Boden erwachen, wo er seinen Kohl pflanzen und seine bei der Arbeit vernachlässigten Lungen kräftigen kann.

Diese hohen, hehren Aufgaben des Arbeitsdienstes sind anscheinend in der Arbeitsschlacht von vielen ganz vergessen worden, sonst könnte es nicht vorkommen, daß Industrie und Handwerk junge Menschen einstellen, welche noch keinen Arbeitspaß haben und daß die, welche nicht auf der Straße herumlungerten, sondern sich zum Freiwilligen Arbeitsdienst drängten, abgewiesen werden. Wenn irgend welche Betriebe Leute einstellen wollen, dann brauchen sie sich nur an die Meldestellen des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu wenden, dort können ihnen Arbeitswillige nachgewiesen werden. Ein junger Mann, der beim Arbeitsdienst war, hat Selbstzucht, Pünktlichkeit und Unterordnung in die Arbeitsgemeinschaft gelernt.

Und Ihr, Ihr jungen Leute selbst! Warum kommt Ihr nicht? Kann Euch das nicht locken mit Altersgenossen neben der Arbeit noch Sport zu treiben, den Körper und den Geist zu stärken, auch einmal andere Menschen kennen zu lernen als die, welche immer an den Ecken herumlungern? — Ihr

werdet, wenn Ihr einmal ein halbes Jahr im Arbeitsdienst waret, ganz anders in Eurer Arbeitsdienst-Uniform aussehen, strammer und männlicher!

Heute ist der Arbeitspaß noch nicht das, was er in einigen Jahren sein wird, was wird da aus Euch, die Ihr keinen Paß habt? Glaubt nicht, daß Ihr immer, wenn es Euch paßt, zum Arbeitsdienst kommen könnt. Im Winter kommt die Landbevölkerung in den Arbeitsdienst. Ihr Älteren, Ihr seid dann plötzlich zu alt; was dann? Kennt Ihr das nationalsozialistisch denken, wenn Ihr um des augenblicklichen Verdienstes willen Euch vom Arbeitsdienst drückt? Ueberlaßt Eure Arbeitsstellen denen, welche jetzt ihr halbes Jahr hinter sich haben und nun zur Arbeit sollen und Euren verheirateten Berufsgenossen.

Wenn Ihr jetzt nicht kommt, dann müssen wir aus anderen Gauen Tausende holen, die heute im Arbeitsdienst fehlen, um die übernommenen Arbeiten fertigzustellen. Die bleiben dann bis zum Ende Oktober und holen sich hier den Arbeitspaß, den sie zu Hause nicht bekommen können. Ihr habt dann das Nachsehen. Wenn die dann fortgehen, kommen in deren Stellen die landwirtschaftlichen Arbeiter, welche im Sommer wegen der Not der Landwirtschaft nicht eintreten können, auch die aus der Landhilfe.

Kommt, solange es noch Zeit ist und vergeht nicht, daß es für jeden Deutschen unter 25 Jahren einfach Pflicht ist, zum Arbeitsdienst zu gehen. Wir richten diese Warnung in erster Linie an alle die, welche zwischen 23 und 25 sind. Für sie kann es unter Umständen zu spät zum Paß werden.

In absehbarer Zeit wird die Verpflichtung für den Arbeitspaß von sechs Monaten ununterbrochener Dienstzeit auf zwölf Monate erhöht. Wer also jetzt zum Arbeitsdienst kommt, kann nach sechs Monaten in den Betrieb zurück. Die anderen werden dann ein geschlossenes ganzes Jahr dort bleiben, ohne daß sie irgend einen Vorteil durch die längere Dienstzeit haben. Diese Verlängerung wird aber nicht lange vor dem Termin ihrer Einführung bekannt gegeben, sondern kurzfristig angekündigt. Also sucht die nächste Meldestelle für den freiwilligen Arbeitsdienst auf und laßt Euch anwerben.

Jeder junge Deutsche im Alter zwischen 17 und 25 Jahren kann sich zum Arbeitsdienst in jedem Ort melden, wo eine Meldestelle sich befindet. Die nächste Meldestelle befindet sich in Calw, Badstraße 41, wo man sich täglich melden kann. Eingestellt wird am 1., 10. und 20. jeden Monats.

Wer nicht zum Arbeitsdienst geht, ist kein echter Deutscher, kein Nationalsozialist!

Arbeitsdienst ist Ehrendienst der deutschen Jugend am deutschen Volk!

Fußball im Gerichtsjaal

Karlsruhe, 14. April. Vor der Strafstabelle des Amtsgerichts hatte sich der 24jährige Rürschner Eugen Gorenflo aus Friedrichshafen wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, am 10. Dezember bei einem Verbandsspiel Friedrichshafen - Blankenloch dem Mittelkürmer der letzteren, dem 26 Jahre alten Zimmermann Otto Müller aus Blankenloch, absichtlich einen Tritt gegen das Schienbein versetzt zu haben, durch den dieser einen komplizierten Schenkelbruch davontrug, dessen Folgen heute noch nicht beseitigt sind. In der Verhandlung maßgebte über ein Duzend Zeugen - Spieler beider Vereine, der Schiedsrichter sowie als Sachverständiger der frühere Internationale Professor Wegele vom SC. Phönix Karlsruhe und ein Fußballer - auf. Die Beweisaufnahme ergab kein klares Bild vom Sachverhalt. Fast alle Zeugen hatten den Vorgang in anderer Form gesehen. Trotzdem gelangte das Gericht zur Ueberzeugung, daß Gorenflo dem Zimmermann die Verletzung absichtlich beigebracht hat und verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 80 RM. Geldstrafe, wobei als mildernder Umstand die Tatsache anerkannt wurde, daß bei Verbandsspielen auf dem Lande leidenschaftlich hart gespielt wird. Das Verhalten des Angeklagten wurde als roh und unpöflich gekennzeichnet.

Stundent

Dienstag, 17. April

- 7.10 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: Serezenaden und Ständchen
- 10.50 Werke von Franz Liszt
- 12.00 Aus Frankfurt: Was wir jetzt hören
- 13.20 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.00 Aus Stuttgart: Achte Frühlinasieder
- 15.30 Blumenstunde
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Landwirtschaftsfunf
- 17.45 „Befehl des Blutes“, Bundesgeschichte
- 17.55 Die Besiedlung Oesterreichs, eine Großtat des deutschen Volkes
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.25 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 19.00 Aus Köln: Unterhaltungs- und Tanzmusik
- 20.15 Aus Stuttgart: Stunde der Nation: „Schwäbischer Wälderbogen“
- 21.15 Fronleichnam 1916... 120 Tote
- 21.40 Aus Stuttgart: Kleine Stücke für Violine und Klavier
- 22.40 Zwischenprogramm
- 23.00 Aus Frankfurt: Unterhaltungsmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

NS.-Volkswohlfahrt

ist die Bejahung des Volksgemeinschaftgedankens und des obersten Grundfahes des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Darum tretet ein in die N.S.D.

